

# Beginn einer neuen Ära

Nachbericht zur Tagung »Texte der Ära Heisei: Lesungen zeitgenössischer japanischer Literatur / Texts of the Heisei Era: Readings of Contemporary Japanese Literature« (6. bis 7. Juni 2019)

S ozusagen parallel zur japanischen Zeitgeschichte konnten die Japanologinnen und Japanologen an der Goethe-Universität Ergebnisse ihrer Forschungen zur neueren Literaturszene des Landes im Rahmen einer internationalen Tagung präsentieren. Am 30. April 2019 begann in Japan die Ära Reiwa, die Ära Heisei trat in den Raum der Geschichtlichkeit ein. Nur einen Monat nach Beginn der neuen Epoche wollten die Teilnehmer der Veranstaltung drei Dekaden literarischer Produktion der Heisei-Zeit einer Sichtung unterziehen und Möglichkeiten der Kategorisierung und Deutung erkunden.

„Heisei-Literatur“ lässt sich in mehrere Abschnitte einteilen, die sie auch in repräsentativen Texten kommentiert: Das Ende des japanischen Wirtschaftshochs der 1980er, der

Aum-Zwischenfall, das Erdbeben von Kôbe, beide 1995, sowie die Dreifachkatastrophe von Fukushima am 11. März 2011 setzten Zäsuren. Die japanische Literatur hat die Heisei-Epoche und ihre Geschehnisse intensiv dokumentiert. Zeitdiagnostisches Schreiben war in dieser Phase außerordentlich populär, und so liegen zahlreiche literarische Repräsentationen der vergangenen drei Dekaden vor. Auf der Frankfurter Zusammenkunft von Forscherinnen und Forschern aus Japan, den USA, England, Frankreich, Italien, der Schweiz, Österreich und Deutschland wurden einige der wesentlichen Aspekte der „Heisei-Literatur“ beleuchtet. Michiko Mae, ehemalige Fachvertreterin der Japanologie Düsseldorf und Repräsentantin der japanologischen Literaturforschung, eröffnete mit ihrer Keynote Speech in japanischer Sprache die Tagung. Im Eröffnungsvortrag benannte sie wesentliche Narrative der Heisei-Zeit: das Moment des Trosts und der Heilung (Stichwort **iyashi**), das Texte nach dem Terroranschlag der neuere religiösen Vereinigung Aum Shinrikyô charakterisiert, den Fokus auf problematische Soziotypen wie die sogenannten **hikikomori** („social recluse“) sowie die Post-Fukushima-Thematik, die die Jahre nach 2011 prägte. Ein besonders origineller Vortrag von Anita Drexler (Wien) hob auf den **iyashi**-Aspekt im Werk Sada Masashis ab. Die Thematik des sich der Welt verweigernden Jugendlichen, die mittlerweile Eingang in die Weltliteratur gefunden hat, stellte Filippo Cervelli (Durham) in seinem Beitrag über Abe Kazushige vor. Als Vertreterin der 3.11-Literatur behandelte Yoshio Hitomi (Tôkyô) die Autorin Kawakami Mieko. Relevante

Trends wie die Literatur prekärer Verhältnisse erörterte Adam Greguš (Wien) in seinen Ausführungen zu Nakamura Fuminori, Eva Bender (Frankfurt) führte in die Queer-Literature am Beispiel von Fujino Chiya ein.

Eine andere wichtige Strömung und ihre Bedeutung für den japanischen Kultur- und Identitätsdiskurs, nämlich die grenzüberschreitenden Ansätze im literarischen Feld, analysierten die Beiträge von Fujiwara Dan (Toulouse) und Daniela Tan (Zürich). Nicht zuletzt interessant für die Zuhörer war der Fokus auf die Lyrik, den Victoria Young (Cambridge) und Christian Chappelow (Frankfurt) vertraten – ebenso der renommierte Übersetzer japanischer Poesie, Jeffrey Angles (Michigan), der zur Frankfurter Tagung aus den USA angereist war.

Während die Leitfrage der Tagung „Was macht die Heisei-Literatur aus?“ dergestalt als Gegenstand des Nachdenkens kontinuierlich präsent war, erbrachte der internationale Austausch auch spannende Einblicke in die verschiedenen Wissenschaftskulturen. Wie die Frage zu beantworten war, hing also zum großen Teil davon ab, in welcher Wissenschaftstradition man sozialisiert wurde.

Es ist geplant, die Ergebnisse der Veranstaltung, die von Prof. Lisette Gebhardt zusammen mit Christian Chappelow und Damian David Jungmann organisiert wurde, in Form eines Bandes zu veröffentlichen – dieser soll dann nach Möglichkeit zum 40. Jubiläum des Bestehens der Japanologie im Frühsommer 2021 an der Goethe-Universität vorliegen.